

Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch
Band: 14 (1908)

Artikel: Erinnerungen an eine Reise um die Blümlisalp, im Sommer 1863
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-128405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erinnerungen an eine Reise um die Blümlisalp, im Sommer 1863.

Kandersteg.

Sei mir gegrüßt aus alter Zeit,
Tal, das ich einst mit flücht'gem Schritte,
Der Kander raschem Laufe gleich,
Durchwandert in der Jugend Mitte.

Die Liebe trieb, die Witzbegier,
Mich unruhvoll in alle Ferne;
Ich schätzte nicht, was hinter mir,
Ich suchte meines Glückes Sterne. —

Heut fehr' ich ruhiger zurück:
Mein Lebenspol, er ist gefunden;
Im Geisterreich hab ich ein Heim
Erkauft mit meines Herzens Wunden.

Nun gilt es die Begeisterung
Am nahen Schönen zu entzünden,
Des Vaterlandes Herrlichkeit
In Höh'n und Tälern zu ergründen.

Geschinensee.

Ueber Schutt der Taleshalde
Und von Bächen rings umschäumt
Nahen wir dem stillen Grunde
Wo im See der Himmel träumt.

Freundlich neigen ihre Häupter
Blümlisalp und Doldenhorn
In des Spiegels klare Ruhe,
Der entstieg der Tiefe Born.

Längs des steilen Seegestades,
An die Felsen dicht gedrängt
Schlingt der Pfad sich knapp vorüber,
Hoch von Balmen überhängt.

Und wie in den reinen Lüften
Einsam kreist der kühne Weih,
Also wiegt sich mein Gedanke
Ob der Tiefe leicht und frei.

Steinberg.

In des Abends erster Dämmerstunde
Ist durch Tannenwald die Alp erstiegen,
Wo in des Gebirges stolzer Kunde
Traulich uns'rer Ruhe Hütten liegen.

Drüben rinnt in ew'gem Wechselspiele
Ungeört des Wasserfalles Welle;
Wolkenlos sind wir genakt dem Ziele,
Selbst das Kottal winkt noch freundlich helle.

Wenn das Dunkel dichter wird und dichter
Und die Nachtluft kühler uns umfächelt,
Zünden in der Hütte wir die Lichter
Wo das schlichte Abendmahl uns lächelt.

Um das Feuer lagern wir im Kreise,
Lassen nach der Milch den Wein uns schmecken,
Und von alten Liedern manche Weise
Lassen gern wir aus dem Schlaf uns wecken.

Schon ergraut der Tag, wo wir uns messen
An des Eschingers jähem Felsentritten.
Jedes bange Zagen sei vergessen —
Frisch hinauf! bald ist der Sieg erstritten!

Gasterntal.

Wo der Gletscher mit Mauerzacken das Tal umschließt
Und aus sand'gen Schründen die Rander sich ergießt,
Wo von Geröll und Ganden eine Wüste starrt,
Umfängt dich die Gebirgswelt wild und hart.

Doch mit den Wassern senkt sich des Tales Lauf,
Auf grünem Rasen nimmt dich das Leben auf;
Auf schwankem Stege schlüpfst du über den Bach,
Trittst unter der Hütte schattiges Laubendach.

Nach kurzer Rast beflügelt sich weiter der Fuß,
Entgegen weht dir des Waldes duftiger Gruß;
An saftigen Moosen labt sich das Augenlicht,
Dort wo die Wettertanne die Wurzeln flucht.

Dann weitet der Blick sich und aus schäumiger Schlucht
Verbreitet der Fluß sich in des Tales Bucht;
Er rinnt in Bächen durch lustiges Erlengeheg,
Und anderer Wasser Fälle kreuzen den Weg.

Doch sieh! nach hinten schließt ja das Tal sich ab,
Noch einmal droht dir ein düsteres Felsengrab.
Nur wenn mit der Rander du durch die Klus dich schlägst,
Du deine Freiheit gerettet zu Tale trägst.

Dort toben die Wasser in unermüdlichem Fall,
Es dröhnen die Felsentore von Donnerhall;
Das sprudelt und wirbelt, das bäumt sich in wilder Lust,
Da weitet in Kampfesenge sich die Brust!

Doch endlich ist er erkämpft, der Paß ist frei,
Durchbrochen ist die feindliche Felsbastei;
Noch drohen Nachsturz die Felsen himmelhoch,
Doch fließt die Rander von dannen siegesfroh.

Abschied.

Und so bist du denn umkreiset,
Höchstgeborene der „Frauen“;
Deiner Reize ganze Fülle
Mochten wir bewundernd schauen.

Gletscherweiß bis in die Tale
Reichst du mit dem Schleppenfleide;
Blumen zieren deine Hänge
An der grünen Alpenweide.

Stattlich wölben deine Schultern
Zwischen Busen sich und Nacken;
Bläulich schimmert von dem Halse
Spitzen gleich ein Kranz von Zacken.

Deiner Füße runden Marmor
Badest du in See und Bächen,
Und dein Haupt, von Duft umschleiert,
Hebt sich über weite Flächen.

Doch die Königin der Alpen
Wage nimmer dich zu wähen,
Senk' dein Auge vor der Jungfrau,
Ihr gilt unser tiefstes Sehnen.

Zusatz von C. Hebler: Der Schlußvers ist ungalant.

Besser: Als die Königin der Alpen
Möchten, Hohe, dich wir ehren,
Würde lächelnd nicht die Jungfrau
Eines andern uns belehren.

oder: Wieder uns zu ihr befehren.

Noch galanter und besser:

Als die Königin der Alpen
Möchten, Hohe, dich wir ehren
Nur die Treue, die der Jungfrau
Wir geschworen, kann es wehren.

Zur Ausfüllung.

(Café Rolliet bei Mühlenen.)

Wie schade, daß der leichte Wagen
Uns hier so rasch vorbei getragen!
Die Laube barg zwei Kellnerinnen —
Von denen war was zu gewinnen!
— Doch nein! — wir hätten uns blamiert,
Einer den Anderen geniert.

Frutigen.

Zu Frutigen in der Wirtin Haus
Erscheint zur Tafel eine Maus.
Die Wirtin zeigt von Schönheit Reste,
Das Mäuslein unterhält die Gäste.

Näschereien.

Wenn mein Freund an jedem Strauche
Eine Beere weiß zu naschen,
Kriech ich, wär es auf dem Bauche,
Alpenrosen zu erhaschen.

Doch wie ich mich dann bereite;
Zu der Rückkehr Fuß zu fassen,
Muß ich, als Joseph der Zweite,
Meinen Rock zum Pfande lassen!

Entdeckungen.

(Mürren.)

Da wo andre Menschenfinder
Sich an plumper Größe weiden,
Wissen wir, die Philosophen,
Andres noch zu unterscheiden.

Mit des Fernrohrs scharfer Waffe
Gehn wir auf Entdeckungstreisen,
Und es muß die spröde Jungfrau
Uns geheime Tränen weisen.

Ja wir seh'n sie ihr entfallen
Von dem Rande ihrer Stirne,
Und verfolgen ihre Spuren
Bis zum Fuß der armen Dirne.

Schmetterlinge.

Was will der Schmetterling auf deiner Hand?
Er scheint an deinem Blute sich zu laben,
Er ist wohl einer Liebe zartes Pfand,
Der flüchtigsten von allen unsern Gaben.

Auch mich plagt solch ein Falter Tag und Nacht,
Doch sitzt er nur gedankenhaft da drinnen;
Und läßt er mich auch fühlen seine Macht,
Kann er mir doch kein Wundmal abgewinnen.

Einheit im Unterschied.

(Abschied vom Begleiter.)

Der Berge Spitzen merkest du genau,
Prägst sie dir ein in scharf gezog'nem Rahmen;
Ich zähl' am Wasserfall das Tröpfchen Tau
Und möchte wissen jeder Welle Namen.

Erforsche du den Raum denn, ich die Zeit,
So werden wir das Weltall wohl erschöpfen;
Am Ende sind wir von einander ja nicht weit,
Wenn wir auch speisen aus verschiedenen Töpfen.

Wir hielten doch im ganzen treulich Schritt,
Wir freuten uns ein Jeder an dem Seinen;
Und wer zusammen war am Tschingeltritt,
Die sollt' auch fürder Freundschaft wohl vereinen!

Düdengrat und Furka.

Im Morgenlicht dort auf dem Grat
Die Gemse weidet ihre Jungen;
Doch wie der Menschen Tritt ihr naht,
Ist sie auch schon dem Blick entsprungen.

Wir klimmen nach, auf rauhem Pfad,
Die freie Aussicht zu erringen;
Doch wieder sinkt des Glückes Rad,
Da dicht heran die Nebel dringen.

Sie schlagen fed, mit kaltem Hohn
Im scharfen Wind um uns die Flügel;
Es soll dem matten Erdensohn
Entgleiten seines Mutes Zügel.

Wohl bitter ist's, mit heißer Müh
Des Lebens Höhen zu erkämpfen
Um mit Enttäuschung, allzufrüh
Der jungen Hoffnung Licht zu dämpfen.

Doch nicht verzagt! Derweil allhier
Des Nebels wirre Launen walten,
Versuchen wir im Talrevier
Bei gutem Mut uns zu erhalten.

Am Morgen dann, mit neuem Glück,
Entsteigen wieder wir den Talen;
Und sieh! Die Sonne kehrt zurück,
Die Ferne glänzt in ihren Strahlen.

Lauterbrunnental.

Lautre Brunnen, lautre Quellen,
Sind dein Name, schönstes Tal;
Rings von steilen Felsenwällen
Gleitet sanft ihr Fall zu Tal.

Nicht in wilden Wirbelwogen
Sturz auf Sturz das Wasser wallt;
Von der höchsten Höh gezogen
Wie von zaubrischer Gewalt,

Spinnt es sich in Silberfaden
Sachte von der Felsenwand,
Löst auf seinen leisen Pfaden
Selbst sich auf in Staubgewand. —

Güt'ger Himmel, der uns alle
„Wie die Wasserbäche lenkt,“
Und mit Segensüberschwalle,
Alle Erdentale tränkt,

Läut're mir die tiefste Seele,
Laß sie sich dem Höchsten Weih'n,
Und das Los, das ich erwähle,
Laß dem Staubbach gleich es sein.
